

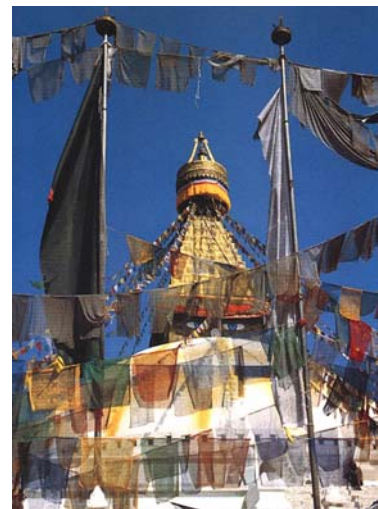
# Nepalreise

20. März bis 4. April 2003

Toni Hagen, ein bekannter Nepalforscher sagte kürzlich am Radio: „Wer einmal in Nepal war wird immer wieder hin gehen!“ Wenn ich Zeit dazu hätte, würde das bei mir bestimmt zutreffen. Als wir am 20. März unter Leitung von Madeleine Widmer zu fünft in Kloten abflogen, war mir schon etwas mulmig zumute. Als wir in Katmandu landeten, verflüchtigten sich meine Bedenken schnell. Ich fühlte mich von Anfang an wohl in diesem Land. Ein prächtiger Blumenkranz wurde uns zum Empfang um den Hals gelegt. Freundliche, hübsche Leute hiessen uns willkommen.



Unser vierzehntägiges Programm war sehr abwechslungsreich und spannend. Am Anfang besichtigten wir, unter der Leitung eines deutschsprachigen Nepali, verschiedene Tempel und versuchten uns der hinduistischen und buddhistischen Religion anzunähern. Wo ich zu Beginn buchstäblich an den Lippen des Führers hing, musste ich mit der Zeit merken, dass mich diese Religionen überforderten. Trotzdem hinterliessen sie mir einen tiefen Eindruck.



Auf unserer Wanderung von Nagarkoth nach Dhulikhel bekamen wir viel vom Alltag der Nepali zu sehen: Wo es irgendwie möglich ist, wird das Land terrassenförmig angebaut, liebevoll gepflegt, mit Mist gedüngt und so für die nächste Saat vorbereitet. Ist Wasser vorhanden, dann wachsen



Kartoffeln, Getreide, Senf und andere Kulturen. Ohne diesen intensiven Landbau hätten die kinderreichen Familien zuwenig Nahrungsmittel um zu überleben. Am meisten beeindruckte mich die viele Handarbeit. Maschinen gab es selten; ab und zu sah man einen Wasserbüffel vor einen Holzpflug gespannt, oder eine motorbetriebene Getreidemühle. Die Lasten

werden in grossen Körben auf dem Rücken getragen – meist von Frauen. „Was wäre dieses Land ohne Frauen?“, meinte ein deutscher Tourist. Aber sind das, was wir in den vierzehn Tagen sahen nicht eher Momentaufnahmen, als Einblicke in die Tiefen des Alltags? Ich empfinde in diesem Land, mit hoher Arbeitslosigkeit, die viele Handarbeit eher als Segen denn als Fluch.





Eindrücklich war der Besuch in Dhulikhel Hospital. Bei einer Arztvisite mit Dr. Ram staunten wir über die Vielseitigkeit des Spitals. In den freundlichen und sauberen Krankenzimmern waren die Patienten bunt durchmischte vereint. Es kam mir vor wie in einer grossen Familie: Neben dem Grossvater mit dem amputierten Bein stand das Bett der jungen Mutter (Wöchnerin), der Patient gegenüber hatte gerade eine Nierensteinoperation hinter sich.....



In einem Zimmer stehen durchschnittlich acht Betten. Dr. Ram hatte für jeden Patienten ein aufmunterndes Wort bereit, er sorgt für seine Angetrauten wirklich wie ein Familienvater. Zwei Wiener Ärzte, die für einen Monat im Spital arbeiteten, meinten zu ihrem Aufenthalt: „Hier kommen wir wieder auf den Boden. Die europäische Hightech Medizin schwebt in andern Sphären.“ Im sehr gut geführten Spital mit all seinen Aussenstationen ist grosses Engagement spürbar. Mit bescheidenen Mitteln wird viel erreicht. Der Besuch hat mich tief beeindruckt: Ich kann voll und ganz hinter diesem Projekt stehen. Dr. Ram und seine MitarbeiterInnen verdienen ein grosses Lob!



Zum Schluss noch einen Insidertipp: Mein Coiffeurbesuch in Katmandu. Ich wollte mir vor dem Trecking noch die Haare kurz schneiden lassen. Beim ersten Strassencoiffeur – ausgeschrieben für Frauen und Männer – versuchte ich mein Glück. Ich kam wie gerufen;



der Coiffeur wartete schon auf Kundschaft. Mit etwas Englisch und vielen Gesten verständigten wir uns bestens. Sofort machte er sich mit langer, „spitzer“ Schere an die Arbeit. Schon flogen die Haare weg und der Nacken wurde eingepudert und rasiert. Doch das Schönste an der Geschichte folgt erst: Ich durfte meinem Kopf auf ein Kissen legen und für eine Rücken- und Nackenmassage erhalten. Anschliessend wurde mir noch die Kopfhaut massiert. Wie neugeboren verliess ich das Coiffeurgeschäft. Allein schon das war eine Reise wert!

*Christine Guyer*